

## Tanzpartner er Einsamkeit: Theater im Bahnhof goes Tango

KRITIK:  
HERMANN GÖTZ

Es ist egal, ob man auf Wikipedia nachschaut oder einfach eine Karte von – sagen wir – Astor Piazzola auflegt, die Erkenntnis wird die gleiche sein: Tango erzählt von Einsamkeit und von Sehnsucht. Das ist selbst bei Bearbeitungen von Gidon Kremer oder Gotan Project noch deutlich zu spüren. Und besonders dann, wenn Lorenz Kabas große Melodien des Tango Nuevo interpretiert: allein mit seiner klassischen Gitarre. Kabas' musikalische Darbietungen sind das Herzstück der aktuellen Theater-im-Bahnhof-Produktion „Fernliebe“, die in der Grazer Tango-Baustelle zu genießen ist und vom Tanzen, von Einsamkeit und von Sehnsucht erzählt. Kabas und Rupert Lehofer leben in Fernbeziehungen, Lehofer und Gabriela Hiti sind die Tangotanzpartner. Hiti ist die Frau, die beim Tango – trotz glücklicher Nahbeziehung – Sehnsüchte ausleben will, die ihr Lebensgefährte (ein Rockmusiker) scheinbar nicht befriedigt. Private Details, die aus dem Leben der Darsteller ins Stück umgewandelt wurden (und der Umstand, dass in den Räumen der Tangofabrik Filzschonpflicht herrscht), stiften eine intime Atmosphäre, die den Zuschauer ganz nahe an die zwischen Tanzpartnern und Jausenkrümmeln verstreute Erzählung heranholt. Der Rest ist gezeichnet durch gutes TIB-Theater: feine Figuren und feiner Witz, aufgemotzt durch die neue Folge der Erfolgsserie „Lehofers lehrreiche Abschweifungen“. Ich habe nur, dass am Ende der etwas beholfene Versuch steht, dem Ganzen auch noch eine Art Handlung unanzuzubeln. Das hätte es gar nicht gebraucht. Eher noch ein, zwei Vorträge von Herrn Lehofer. Oder noch eine Ausgabe von Herrn Kabas. Davon kann man nicht genug bekommen.



TIB, wie man es kennt:  
die Figuren, feiner Witz



Das Duo supernachmittag ist wieder da – unrasiert wie eh und je

## Hilfe, mir wächst ein Bart!

Das Fem-Rock-Duo **supernachmittag** stellt diese Woche sein neues Album vor. Nach mehr als fünf Jahren

Auf seinem 2007 erschienenen Debütalbum „She's the Daddy“ fusionierte das Grazer Frauen-Duo **supernachmittag** – sie bezeichnen sich als Drag Kings – countryeskes Liedgut mit dem Spirit des Punk und falschen Damenbärtchen – ein kleines Gender-Verwirrspiel mit Hirn und Humor. Während es auf dem Debütalbum noch ordentlich rumpelig zur Sache ging, haben supernachmittag die Songs auf ihrem neuen Album, ihrer Linie treu bleibend, etwas klarer konturiert. Es heißt „I'm your Frau“, folgender Hinweis wird einem mit auf den Weg gegeben: „Sprechen Sie ‚Frau‘ ruhig wie eine Engländerin aus.“ Einer der Gründe übrigens für diesen Titel ist zwar durchaus frech, darf aber schon als kritische Fußnote gelesen werden: „Google wird Sie sofort zu supernachmittag führen.“

Mittlerweile ist das Duo zum Trio angewachsen, es setzt sich aus Sol Haring (guit, voc, blues harp), Anita Mörth (b, voc, Geige) und Andreas Wildbein (dr) zusammen. Wenn Sol Haring und Anita Mörth auf satirische Art und Weise Gender-Themen ausei-

nandernehmen, wissen sie, wovon sie reden – auch als Wissenschaftlerinnen setzen sie sich damit auseinander. Haring ist als freie Lektorin unter anderem an den Universitäten in Graz und Klagenfurt tätig, als Forschungsgebiet kommt noch die Gerontologie dazu. Übrigens: Am 16.2. kann man Haring im Grazer Theater im Bahnhof auch als Filmemacherin kennenlernen, dort präsentiert sie ihre Doku „No Time To Get Old“, einen Film über das Altern werden von Künstlerinnen, die Haring in kleineren US-amerikanischen Städten porträtiert hat.

In ihrem Erscheinen sprechen supernachmittag nun der Maskerade und Parodie zu, ihre Songs handeln von Transgenderpersonen, 50-jährigen Schmugglerinnen oder dem „steirischen Phänomen“ der heiligen Kümernis von Geistthal, festgehalten in der Nummer „Venus in Furs“. Auch wer mit den Abhandlungen der feministischen Theoretikerin Judith Butler nicht vertraut ist, kann dennoch mit supernachmittag seine Freude haben.

TIZ SCHAFFER

Postgarage, Mi 20.30

## John Falstaff, ein Sir als Zirkusdirektor an der Oper Graz

KRITIK:  
HERBERT SCHRANZ

Falstaff als Zirkusdirektor: Eine Deutung von Shakespeares (Aldrich) Held Sir John Falstaff in Giuseppe Verdis Opernadaption (1893) kommt durch die Inszenierung von Tama Matsuon an der Oper Graz verfrüht. Die australisch-neuseeländische Regisseurin platziert sie schon im allerersten Bild. Dass Sir Falstaff (James Rutherford), der lebenslustige Bewohner des Gasthofs „Zum Hosenbande“, verfrühtlich dem exklusiven „Orden des Hosenbandes“ nahesteht – Peter William ist heute erst 1000. Mitglieder kann man anhand seiner blauen Kleidungselemente (Konzept: Peter Cavanagh) bestenfalls erahnen.

Als eine Art Zirkusdirektor erwacht sich Falstaff erst am Ende der klassischen Oper, etwa in der von ihm eröffneten Schlussfuge „Tutto nel mondo è burla“ („Alles ist Spaß auf Erden“). Mit der Vorwegnahme dieses Endstands schwächt Matheson die dramatische Zugkraft. Dabei gibt es tolle Regiedetails wie die Anspielung an Chaplins „Der große Diktator“, als man Falstaffs Größe zu Ehren einen Luftballon aufbläst. Der Heliumflasche entnimmt Falstaff noch Treibstoff für die hohe Stimme der verführerischen Mrs. Ford (Margareta Klobučar).

Das für Verdis ungewöhnliche Opernmusik mit Bläsern hochangenehme Orchester (hier die Grazer Harmoniker) stand unter der Leitung von Johannes Fritzsche. Die Blechbläsergaben den Zuhörern eine viel zu gute Sonderprüfung auf, sodass sich die besten Sänger (James Rutherford, Margaretha Klobučar, Silvia Beltrami als Mrs. Quickly) mit souveräner Singsens durchsetzen konnten. Ein Gesang schon zur zweiten Darstellerreihe wurde deutlich.



Falstaff wird an der Oper mit Helium abgefüllt